

## Predigt

Thema: Herausforderung Bergpredigt – Teil 2

Bibeltext: Matthäus 5,17–20

Datum: 29.08.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

selig sind, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die immer wieder mit leeren Händen vor Gott stehen um vom ihm das zu empfangen, was nötig ist um im Sinne Jesu zu leben.

Selig seid Ihr, die ihr geistlich arm seid. Ihr seid das Salz der Erde und ihr seid das Licht der Welt.

Mit diesen Zusagen beginnt die Bergpredigt, über die wir uns in einer längeren Predigtreihe Gedanken machen, auf die wir gemeinsam hören.

Am letzten Sonntag der Auftakt dazu mit gerade eben diesen Seligpreisungen und mit dieser Zusage, das wir Salz und Licht sind – nicht werden sollen, sondern sind.

Matthäus, so haben wir gehört, hat die Bergpredigt zusammengestellt aus verschiedenen Worten Jesu, um der Gemeinde, der er sein Evangelium widmet, für die er es geschrieben hat, um den jungen Christen dort zu sagen und zu zeigen: ihr seid wer! Als Jünger Jesu. Und ihr seid glücklich zu preisen, weil ihr und wenn ihr mit Jesus unterwegs seid und das lebt, was ihr seid.

Denn so sieht Menschsein aus wie Gott sich das gedacht hat, wie die Seligpreisungen es beschreiben.

Lasst uns gemeinsam heute weiter hören auf die Bergpredigt, die Fortsetzung, Gottes Wort aus Matthäus 5,17–20. Das sagt Jesus:

*17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. 19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der*

*wird groß heißen im Himmelreich. 20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*

Liebe Gemeinde,

Jesus fängt so an: Ihr sollt nicht meinen...

- ihr meine Jünger; ihr, die ihr vom Schenken Gottes lebt, die ihr geistlich arm seid;
- ihr, die ihr mit leeren Händen vor Gott steht; ihr, die ihr Salz und Licht seid.
- Ihr sollt nicht meinen, dass das Gesetz und die Propheten hinfällig sind.
- Ihr sollt nicht meinen, dass das Alte Testament nicht mehr gilt, nicht interessant ist, überholt sei, also eben veraltet sei. Das sollt ihr nicht meinen.

Klammer auf: Wie kommt das eigentlich, das wir auf die Idee kommen, Bibeln zu drucken, die nur das Neue Testament enthalten. Wie denken wir eigentlich selber: Ist das Alte Testament überholt? Überflüssig, nicht wichtig? – Klammer zu.

Unseres heutige Alte Testament – also die heilige Schrift der Juden – es besteht im Judentum aus drei Teilen, anders sortiert als bei uns. Aus dem Gesetz, das sind die fünf Bücher Mose; dann aus den Propheten – die Propheten eben; und aus den so genannten Schriften; also alles andere, was sich sonst so finden lässt von Psalmen, über Chronikbücher bis hin zu Esra und Hiob.

Und zurzeit Jesu, also so um 30 nach Christus, war klar: Die heilige Schrift besteht auf jeden Fall aus dem Gesetz – also den fünf Büchern Mose – auf jeden Fall aus den Propheten; und nur bei den Schriften, da war man sich nicht so ganz einig. Erst Ende des ersten Jahrhunderts wurde entschieden, was endgültig zum Kanon der heiligen Schrift, des heutigen Alten Testaments dazu gehört.

Und wenn Jesus also sagt „Gesetz und Propheten“, dann meint er die damals autorisierte, anerkannt heilige Schrift. Unser Altes Testament.

Und nun sagt Jesus: ich bin gekommen, diese heilige Schrift zu erfüllen.

Ich bin gekommen!

Da muss es uns in den Ohren klingeln; denn immer wenn Jesus sagt „ich bin gekommen“ wird's wichtig:

- Ich bin gekommen und selig zu machen, was verloren ist.
- Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.
- Ich bin gekommen, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen.

Sie zu erfüllen! Jesus erfüllt das Alte Testament, Gesetz und Propheten in doppelter Hinsicht.

Zum einen: er erfüllt die Verheißungen. Im Alten Testament wird ja versprochen: eines Tages wird der Gesandte Gottes, der Messias, der Christus kommen und durch den wird alles neu!

Ich bin dieser Christus, sagt Jesus, ich bin der Messias; Kreuz und Auferstehung werden das noch zeigen; ich werde das Alte Testament, die Verheißungen erfüllen.

So hören wir es, und so schätzen wir es, so glauben wir es.

Die Erfüllung des Alten Testamentes geschieht aber noch in einer zweiten Hinsicht und die meint Jesus hier im tiefsten Sinne, weil sie ihm wichtig ist.

Ich bin gekommen um die Weisungen, die guten Gebote Gottes zu erfüllen. Gerade nicht, um sie zu annullieren und sie beiseite zu schieben, sondern um sie ernst zu nehmen und sie zu erfüllen.

Die Gebote und Weisungen im Alten Testament sind gerade nicht veraltet, sondern hoch aktuell, bleiben wichtig, und ich bringe deshalb nichts Neues.

Vielleicht stutzen Sie an dieser Stelle, zögern und fragen sich, wie ist das denn gemeint?

Wenn man im Schnelldurchgang sich anguckt, worum es im Alten Testament geht, dann könnte man folgendes vielleicht ganz kurz zusammengefasst sagen:

Gott erwählt aus Liebe ein Volk, das Volk Israel, damit er an und mit diesem Volk zeigt, wie man leben muss, damit das Leben unter den Menschen gelingt.

Gott erwählt sich ein Volk, um durch dieses Volk zu zeigen: es geht um Gerechtigkeit, es geht um Achtung, es geht um Respekt vor den Mitmenschen, es geht um ein Zusammenleben in Achtung und Würde.

Wenn man sich die Mühe macht, die Zehn Gebote zu lesen und die vielen anderen Einzelgebote, dann wird man feststellen, das sie alle eins im Sinn haben:

Nämlich das Miteinander so zu regeln, das kein Mensch überfahren wird, keiner missbraucht wird und jeder zu seinem Recht kommt.

Es gibt Gebote die sich damit befassen: Wie soll eine Waage sein, das man beim Wiegen auf dem Markt nicht übers Ohr gehauen wird?

Es gibt Gebote, die sich damit befassen: Wie soll das sein, wenn eine Frau unerwünscht schwanger wird; wer kümmert sich dann in voller Verantwortung für dieses junge Mädchen?

Es gibt Gebote, die davon sprechen: Wie soll Israel mit den Sklaven umgehen? Ihr wart doch selber Sklaven in Ägypten, also seid gerecht und fair, und achtet den Menschen, der hinter diesem Sklaven steht.

Witwen und Waise, Ausländer, wer auch immer...jeder verdient Achtung, Respekt, Fürsorge, Würde, Schutz.

Und dieser Entwurf Gottes, der im Alten Testament von Israel gelebt werden sollte, dieser Entwurf wird von Jesus nicht beiseite gelegt, sondern er kommt, um ihn zu erfüllen. Er kommt, um die Bedeutung des Alten Testamentes neu herauszustellen und neu zur Geltung zu bringen. Denn Jesus will dasselbe, wie Gott.

Der offenbarte Wille Gottes im Alten Testament wird von Jesus geachtet und gerade nicht ad acta gelehrt, sondern mit Leben gefüllt und so ausgelegt und gelebt wie er gedacht ist.

Wie macht Jesus das?

Indem er mit seinen Worten und mit seinen Taten zeigt: all diese Gebote im Alten Testament sind wie so eine Tür, die in einer Angel aufgehängt ist und die Angel ist das Doppelgebot der Liebe.

An diesem Doppelgebot der Liebe – wie eine Tür in der Angel – hängen alle Gebote und Satzungen im Alten Testament.

Und wenn man also die Satzungen und Anweisung Gottes erfüllen will, dann von der Liebe her. Gott selbst in Person ist die Liebe, und er steht damit sozusagen als Korrektiv über den ganzen Gesetzen und Geboten, damit man sie in der Liebe erfüllt.

Wie? – Zwei Beispiele:

Jesus heilt am Sabbat Menschen.

Das Gebot sagt: du sollst am Sabbat nicht arbeiten. Jesus achtet natürlich den Willen Gottes. Weil Jesus nicht will, dass die Menschen ausbrennen; dass Menschen wie Vieh durch die Gegend gejagt werden und nicht ausruhen dürfen. Natürlich brauchen wir den Ruhetag. Natürlich schätzt Jesus das hoch ein, das wir ein Tag brauchen um Gott zu begegnen, dass wir Sabbat, Feiertag dringend brauchen. Und gleichzeitig ist für Jesus klar: wenn jemand am Sabbat Hilfe braucht, wenn er in Not ist, dann muss ihm geholfen werden. Weil Gott Herr ist über den Sabbat. Die Liebe steht über den Buchstaben. Deshalb heilt er am Sabbat. Weil er das Gebot schätzt. Und von der Liebe heraus lebt und so das Gebot auslegt.

Anderes Beispiel:

Jesus sitzt mit Zöllnern, mit Ehebrechern, mit Prostituierten an einem Tisch und hat mit ihnen Tischgemeinschaft. Ja, natürlich achtet Jesus den Willen Gottes, der sagt, Betrug verhindert Gemeinschaft, Betrug zerstört Gemeinschaft. So, wie die Zöllner leben, zerstören sie Gemeinschaft. Ja! Oder Jesus achtet den Willen Gottes, der sagt, dass Ehebruch dem Menschen zutiefst schadet. Aber, sagt Jesus, der Mensch, der am Gebot gescheitert ist, der schuldig geworden ist, gerade der braucht doch Zuwendung, um durch die Zuwendung aus seiner Verirrung herauszufinden, um heilsam umkehren zu können; um Vergebung zu erfahren, neu anzufangen, um dann das Gebot ernst zunehmen.

Also, Liebe steht über den Buchstaben. Jesus achtet das Gebot, und erfüllt es durch seine Liebe.

Das ist also der Sinn, wenn Jesus sagt: Ich bin gekommen, um das Gesetz des Alten Testaments zu erfüllen. Indem er es lebt, danach handelt, im Sinne Gottes selbst, im Sinne der Liebe.

Und darum, so sagt die Bergpredigt hier, darum gilt das auch seinen Nachfolgern.

Keines dieser Gebote wird aufgelöst, sondern soll gelebt werden.

Wie?

Sollen wir als Christen jedes einzelne Gebot im Alten Testament wortwörtlich nehmen und halten? Zumal ja vieles überholt ist, weil es in unserem Kulturkreis das gar nicht mehr gibt, wofür es da geht.

Eine kleine Geschichte, die ich gefunden habe soll uns zeigen, wofür es gehen könnte:

Ein neunjähriger Junge kommt mit seiner Schulbibel zu seinem Vater ins Arbeitszimmer und sagt: „Vater, wir haben da in der Schule etwas gelesen, da geht es um Erstlinge. Was sind eigentlich Erstlinge?“

Der Vater kramt so in seinem Gedächtnis, weiß noch so von früher: Erstlinge, das sind die ersten der Erträge, zum Beispiel die ersten Feldfrüchte, die ersten Baumfrüchte, die ersten Lämmer, die geboren sind. Und immer das erste, was die Israeliten bekommen haben, gehört Gott selbst, soll an Gott abgegeben werden.

Und er überlegt: wie macht man das einem Kind klar, das in der Stadt groß geworden ist.

Und dann sagt der Vater: „Mein Sohn, denk’ dir eine Familie in Israel, die hatte einen Garten, so wie wir. Nun wurden die Erdbeeren reif, die du ja auch so gerne isst. Und wenn es so weit war, dann pflückte diese Familie aus Israel ein Körbchen mit Erdbeeren, mit den ersten und schönsten und besten und nahm diese Erdbeeren mit in den Gottesdienst. Sie wurden dort auf den Altar gestellt, und nach dem Gottesdienst wurden diese Erdbeeren den Menschen geschenkt, die keinen Garten hatten, oder kein Geld für Erdbeeren.“

Und da fragt der Sohn: „Vater, warum sollten die Israeliten das denn tun?“

„Sie sollten nicht vergessen“, sagte der Vater, „dass es Gott ist, der für uns alles wachsen lässt. Und das alles ihm gehört, das er uns alles gibt. Und sie sollten mit dieser Geste zeigen, das sie diesen Gott lieb haben; und wenn man mit anderen etwas teilt, besonders mit den ärmsten der Armen, dann sieht Gott das so an, als ob er ihnen das selber gegeben hätte.“

Der Junge überlegt einen Moment etwas und sagt: „Vater, brauchen wir das dann nicht, die Erstlinge zu geben?“ „Nein, mein Junge“, sagt der Vater.

„Warum brauchen wir das denn nicht mehr? Haben wir Gott den nicht mehr lieb?“ Der Vater zögert, und sagt dann: „Mein Kind, wir brauchen das nicht, das heißt: für uns Christen ist das nicht mehr so vorgeschrieben, weil Gott denkt, wir Christen tun das von selbst.“

Und dann war es einen Moment still und dann sagt der Sohn mit belegter Stimme: „Aber Vater, wir tun das doch gar nicht, mit den ärmsten der Armen teilen!“

Ich hoffe, Sie spüren es an dieser kleinen Geschichte, worum es vielleicht gehen könnte, wenn wir heute als Christen die Gebote und Anweisungen im Alten Testament lesen. Diese einzelnen Gebote, die teilweise für uns heute ja gar nicht mehr verständlich sind, sie schärfen ein, dass das Leben mit Gott ganz konkret in dieser Welt gelebt werden will. Das Gott die Menschen, die zu seinem Volk gehören, beansprucht und sagt: Du bist mein Kind, du gehörst zu meinem Volk und ich möchte, das du von dem, was ich dir schenke, abgibst, teilst und das du so lebst, das jeder Mensch in einem Land lebt, in dem Milch und Honig fließt.

Es geht darum, dass wir ganz praktisch dieses Doppelgebot der Liebe auslegen und ausleben in Wort und Tat. Also Erdbeeren mit denen teilen, die keine Erdbeeren haben oder kein Geld haben um sich Erdbeeren kaufen zu können.

So leben, dass Menschen erfahren: es gibt einen lebendigen Gott, der steht für das Leben und der mehr die Freiheit; und das teilen die mit, die zu seinem Volk gehören.

Das heißt: Jesus ist daran gelegen – wenn er hier dran erinnert, ich erfülle das Alte Testament – dass seine Jünger merken: egal ob Familie oder Beruf oder Umweltschutz oder Wirtschaftsfragen oder Gentechnik oder Sozialgesetzgebung... Das wir immer wieder fragen, wie sieht das denn hier aus: Gerechtigkeit, Treue, Barmherzigkeit, Frieden, Liebe zu leben.

Wie können wir heute Gottes Gebot in seinem Sinne umsetzen? Geht das?

Überfordert Jesus seine Leute? Überfordert er uns?

Jesus geht davon aus, dass seine Leute das leben können. Er sagt hier in Vers 20: Eure Gerechtigkeit soll besser sein, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten.

Da kann man wieder denken: Will Jesus hier Stress machen? Müssen wir mehr leisten, sollen wir uns mehr anstrengen? Damit wir besser sind?

Wir müssen diesen Begriff Gerechtigkeit verstehen.

Gerechtigkeit meint: Da lebt jemand in der Beziehung mit Gott. Und weil er in dieser Beziehung drin steckt, von Gott geschenkt, lebt er entsprechend in dieser Beziehung, und setzt Gottes Willen konkret im Alltag um.

Das Problem der Pharisäer und Schriftgelehrten war, dass sie die Reihenfolge umgedreht haben. Pharisäer und Schriftgelehrten haben gedacht: wir halten die Gebote, wir strengen uns an, wir sind besonders brav und engagiert und fromm. Und weil wir das tun, muss uns Gott uns dann in seine Gemeinschaft hinein nehmen.

Klammer auf: Und die draußen lassen, die das nicht tun. Klammer zu.

Und da sagt Jesus: Eure Gerechtigkeit soll anders sein, besser!

Nämlich: Vorne steht die Beziehung mit Gott, die ich euch schenke. Vorne steht dieser Zuspruch, dass ihr geistig arm seid, dass ihr vom Schenken lebt. Das steht vorne! Und weil ihr von mir die Gemeinschaft mit Gott geschenkt bekommt, weil das steht, könnt ihr in der Beziehung mit Gott leben.

Und weil ihr diese Beziehung ernst nimmt, tut ihr auch das, was Gott möchte.

Ich nehme ja nur dann eine Beziehung ernst, wenn ich das tue, was der andere will. Und ihm nicht schade, ihm nicht übers Ohr haue.

Und – so Jesus – weil ihr Gott in der Beziehung ernst nehmt, deshalb wollt ihr Recht, Gerechtigkeit, Treue, Barmherzigkeit üben. Und tun! Konkret den Nächsten lieben, wie euch selbst. Nicht krampfhaft, wie die Pharisäer, die das irgendwie müssen, damit sie etwas erreichen; sondern ermutigt, gelassen. Weil ihr von Gott geliebt, geschätzt seid, weil ihr die Beziehung ernst nehmt und deshalb seinen Willen auch ernst nehmt und auch tut.

Also mit aller Ernsthaftigkeit gucken:

Wo sind Menschen in Not, weil es sozial ungerecht zugeht?

Wo ist gerade nicht Respekt und Würde, sondern anderes, wo wir gegen steuern müssen? Das ist Christus nämlich nicht egal und uns deshalb auch nicht.

Also: Barmherzigkeit üben, Gerechtigkeit üben, Treue üben... von Christus her.

Geht das?

Jesus sagt hier, das ist vielleicht gar nicht aufgefallen beim Lesen bzw. Hören des Predigttextes, er sagt: Es geht nur gemeinsam.

Er sagt nämlich hier: Eure Gerechtigkeit! Also, euer gemeinsames Leben soll das gestalten.

Christian Nürnberger schreibt:

„Die Kraft zur Liebe und zur Gerechtigkeit muss man sich schenken lassen. Sie wächst einem zu durch den Glauben. Aber nicht zu Hause, im stillen Kämmerlein, nicht im Büro, nicht draußen in der normalen Welt, sondern nur im Reich Gottes, das sichtbar wird in der Gemeinde Jesu.“

Klappen kann das also nur, wenn man dort lebt, wo Menschen leben, die zum Reich Gottes gehören, im Raum der Gemeinde. Weil die miteinander diese Liebe einüben. Und es ist jene

Liebe, die den Menschen sieht, wie er wirklich ist. Ihn trotzdem annimmt, und ihn dadurch so von Grund auf verwandelt, das er plötzlich annehmbar, ja sogar liebenswert ist.

Dort, wo Menschen sich im Raum des Reiches Gottes der Gemeinde sammeln, da gelten andere Gesetze, als in der Welt.

Gemeinde ist also der Ort, der Raum, wo Kontrastgesellschaft gelebt wird.

Wo Menschen, getroffen vom Ruf Jesu, von seinem Schenken, mit dem Beschenktwerden seiner Gnade, in der Lage versetzt werden, Gottes Willen zu entdecken. Ernst zu nehmen, und dann noch konkret in die Tat umzusetzen. Konkret nach seinen Geboten zu fragen: Wie ist das mit Recht und Barmherzigkeit, mit Treue, mit Fürsorge, mit Liebe.

Mit welchem Ziel?

Das Volk Gottes, die Gemeinde, soll eine Haltung entwickeln, das eine Gegenwelt entsteht. Die sichtbar ist für alle, und die sich von der normalen Welt unterscheidet. Man sollte da in der Gemeinde nämlich sehen, schmecken, hören und riechen können, was das Reich Gottes ist.

Das schenke uns Gott! Das Menschen aus dieser Welt im Raum unserer Gemeinde sehen, schmecken, riechen und erfahren können, was das Reich Gottes ist.

Das da Menschen sind, die beschenkt sind von der Gnade Jesu und dann so miteinander umgehen lernen, das Recht und Gerechtigkeit, Fürsorge und Respekt, Treue und Achtung miteinander eingeübt wird.

Und dann ein Ort entsteht, wo Leute aus der Welt merken: Da muss ich hin!

Weil man da schmecken und sehen kann, das Gott selbst gegenwärtig ist.

Das schenke uns Gott, der lebendige Gott.

Amen.